

11

Der Garten
glänzt
vor lauter
Licht

GARTENGLÜCK MIT
RAINER MARIA
RILKE

Der Garten, ob wild und unberührt oder von Menschenhand liebevoll gestaltet, verführte und inspirierte Rainer Maria Rilke zu zahlreichen Gedichten und Texten, in denen er Bilder schuf, die bezaubernder nicht sein könnten. Sei es das kleinste Detail oder das große Ganze, die Stille im Winter oder die flirrende Luft im Sommer, prachtvolle Blüten oder mächtige Bäume – all die herrlichen Beobachtungen fängt der Dichter mit seiner unverwechselbaren Sprache ein. Der Garten ist für ihn immer: ein Ort voller Wunder und Frieden.

Rainer Maria Rilke wurde am 4. Dezember 1875 in Prag geboren und starb am 29. Dezember 1926 im Sanatorium Valmont bei Montreux in der Schweiz. Sein Werk erscheint seit dem Jahr 1900 im Insel Verlag.

Arne Grafe, geboren 1975 in Hannover, beschäftigt sich seit seinem Studium der Germanistik mit Rainer Maria Rilke. Seit 1999 ist er Mitglied der Internationalen Rilke-Gesellschaft und hat als Herausgeber und Beiträger an mehreren Bänden über Rainer Maria Rilke mitgewirkt.

insel taschenbuch 4372

Gartenglück mit
Rainer Maria Rilke



*»Der Garten
glänzt vor lauter Licht«*

GARTENGLÜCK MIT
RAINER MARIA RILKE

Ausgewählt von Arne Grafe

INSEL VERLAG

Erste Auflage 2015
insel taschenbuch 4372
Originalausgabe

© Insel Verlag Berlin 2015

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Umschlagfoto: Carl Johan Ronn/plainpicture

Umschlag: hißmann, heilmann, hamburg

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-36072-8

»DER GARTEN
GLÄNZT VOR LAUTER LICHT«

INHALT

Alles ist überall	11
Es ist ja Frühling. Und der Garten glänzt	12
Heiliger Frühling	13
Natur ist glücklich. Doch in uns begegnen	15
Siehe die Blumen, diese dem Irdischen treuen	16
Die Sprache der Blumen	17
Blaue Hortensie	25
Schlaf-Mohn	26
Persisches Heliotrop	27
Rosa Hortensie	28
Blumenmuskel, der der Anemone	29
Blumen, ihr schließlich den ordnenden Händen verwandte	30
Es leuchteten im Garten die Syringen	31
Ich will ein Garten sein, an dessen Bronnen	32
Das sind die Gärten, an die ich glaube	33
Dein Garten wollt ich sein zuerst	34
Wo, in welchen immer selig bewässerten Gärten	35
Denn Gärten sind, – von Königen gebaut	36
Der Gartenweg	37
Garten-Nacht	38
Singe die Gärten, mein Herz, die du nicht kennst	39
Der Apfelgarten	40
Die Frucht	41
Voller Apfel, Birne und Banane	42

Verger / Obstgarten	43
In einem fremden Park	51
Die Parke	52
Park im Winter	58
Die Sonnenuhr	59
Die Rose	60
Erste Rosen erwachen	61
Heute will ich dir zu Liebe Rosen	62
Die Rosenschale	64
Das Rosen-Innere	67
Wilder Rosenbusch	68
Rose, du thronende	69
Rose, oh reiner Widerspruch	70
Les Roses / Die Rosen	71
Feigenbaum, seit wie lange schon ists mir bedeutend	89
Irre im Garten	90
Herbst	91
Ende des Herbstes	92
Lieder der Mädchen	93
Im Vorgärtchen	95
Aber erweckten sie uns, die unendlich Toten	99
Irgendwo blüht die Blume des Abschieds	100
Gedanken über Garten und Natur aus Rainer Maria Rilkes Briefen und Tagebüchern	101
<i>Quellenverzeichnis</i>	155

ALLES IST ÜBERALL

Es muß dies eine von jenen Tagesfrühen gewesen sein, wie es solche im Juli giebt, neue, ausgeruhte Stunden, in denen überall etwas frohes Unüberlegtes geschieht. Aus Millionen kleinen ununterdrückbaren Bewegungen setzt sich ein Mosaik überzeugtesten Daseins zusammen; die Dinge schwingen ineinander hinüber und hinaus in die Luft, und ihre Kühle macht den Schatten klar und die Sonne zu einem leichten, geistigen Schein. Da giebt es im Garten keine Hauptsache; alles ist überall, und man müßte in allem sein, um nichts zu versäumen.

KA 3 (Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge), 596

Es ist ja Frühling. Und der Garten glänzt
vor lauter Licht.

Die Zweige zittern zwar
in tiefer Luft, die Stille selber spricht,
und unser Garten ist wie ein Altar.

Der Abend atmet wie ein Angesicht,
und seine Lieblingswinde liegen dicht
wie deine Hände mir im Haar:
ich bin bekränzt.

Du aber siehst es nicht.
Und da sind alle Feste nichtmehr wahr.

Werke III (Dir zur Feier), 196-197

HEILIGER FRÜHLING

Wenn der Frühling in eine kleine Stadt einzieht, so gibt das ein Fest. Wie die Knospen aus enger Haft, drängen goldköpfige Kinder aus der winterschwülen Stube und wirbeln ins Land hinaus, als trüge sie der flatternde laue Wind, der ihnen Haare und Röckchen zerrt und ihnen die ersten Kir-schenblüten in den Schooß wirft. Und wie sie nach langer Krankheit ein altes, langvermißtes Spielzeug bejubeln wür-den, erkennen sie selig Alles wieder und begrüßen jeden Baum, jeden Busch und lassen sich vom jauchzenden Ba-che erzählen, was er all die Zeit getrieben. Und was für eine Wonne ist das, durch das erste grüne Gras laufen, das zage und zart die nackten Füßchen kitzelt, dem ersten Weißling nachhüpfen, der in ratlos großen Bogen über den kargen Holunderbüschen sich verliert ins endlose, blasse Blau hin-ein. – Überall regt sich Leben. Unterm Dach, auf den rot-leuchtenden Telegraphendrähten und sogar hoch auf dem Kirchturm, hart neben der brummigen, alten Glocke, ist Schwalben-Stelldichein. Die Kinder schauen mit großen Augen, wie die Wandervögel die alten lieben Nester finden, und der Vater zieht den Rosenstöcken den Strohmantel und die Mutter den ungeduldigen Kleinen die warmen Flanell-höschen aus.

Auch die Alten kommen mit scheuem Schritt über die Schwelle, reiben sich die faltigen Hände und blinzeln ins flutende Licht hinaus, und nennen sich »Alterchen« und wollens nicht zeigen, daß sie glücklich und gerührt sind.

Aber ihre Augen gehen über, und sie danken beide im Herzen: Noch einen Frühling.

Werke IV (Heiliger Frühling), 487-488

Natur ist glücklich. Doch in uns begegnen
sich zuviel Kräfte, die sich wirt bestreiten:
wer hat ein Frühjahr innen zu bereiten?
Wer weiß zu scheinen? Wer vermag zu regnen?

Wem geht ein Wind durchs Herz, unwidersprechlich?
Wer faßt in sich der Vogelflüge Raum?
Wer ist zugleich so biegsam und gebrechlich
wie jeder Zweig an einem jeden Baum?

Wer stürzt wie Wasser über seine Neigung
ins unbekante Glück so rein, so reg?
Und wer nimmt still und ohne Stolz die Steigung
und hält sich oben wie ein Wiesenweg?

KA 2, 160

SIEHE die Blumen, diese dem Irdischen treuen,
denen wir Schicksal vom Rande des Schicksals
 leihn, –
aber wer weiß es! Wenn sie ihr Welken bereuen,
ist es an uns, ihre Reue zu sein.

Alles will schweben. Da gehn wir umher wie
 Beschwerer,
legen auf alles uns selbst, von Gewichte entzückt;
o was sind wir den Dingen für zehrende Lehrer,
weil ihnen ewige Kindheit glückt.

Nähme sie einer ins innige Schlafen und schliefe
tief mit den Dingen –: o wie käme er leicht,
anders zum anderen Tag, aus der gemeinsamen
 Tiefe.

Oder er bliebe vielleicht; und sie blühten und
 priesen
ihn, den Bekehrten, der nun den Ihrigen gleicht,
allen den stillen Geschwistern im Winde der
 Wiesen.

SaO (Zweiter Teil, XIV Sonett), 48

DIE SPRACHE DER BLUMEN

*Und glaubst du gleich den Worten nicht,
die ich dir hoffend schrieb –
die Sprache, die die Blume spricht,
verstehst du doch, mein Lieb.*

WENN dein Fuß dort fürder schreitet,
wo die Fluren üppig stehn –
glaub mir, jede Blume deutet
viel dir – kannst du sie verstehn.

Wenn ein Hauch von zarten Winden
leise lispelt durch die Flur –
horche, was sie dir verkünden
all die Kinder der Natur: –

Amaryllis

Mögen mich auch alle hassen,
leis wend ich mein Haupt zu dir.
Sieh, ich fühl mich so verlassen,
komm, Geliebte, komm zu mir.

Nemorilla

Leuchten droben dort die Sterne,
öffne ich mein Blütenkleid.
Ja, mein Freund, ich komme gerne,
nur bestimme du die Zeit.

Stachelbeere (Ribes grossularia)

Schaffe dir, vernimm die Lehre, –
strebend deinen eignen Herd.
Diesem Wirken ziemet Ehre,
Häuslichkeit giebt hohen Wert.

Eiche (Quercus)

Freund, bei jedem deiner Werke,
daß dein Arm dir nie erschlaft,
traue auf die eigne Stärke,
traue auf die eigne Kraft.

Hollunder (Syringa vulgaris)

Unheil droht dir unabwendig:
Rose glänzt zwar, doch sie sticht.
Ich nur bleibe stets beständig,
glaube mir, verkenn mich nicht.

Rittersporn (Delphinium)

Sagt dir nicht ein tief Verlangen,
siehst du mich im weiten Feld
stolz vor allen andern prangen:
Mutigen gehört die Welt!?

Immergrün

Hat auch mancher Blitz getroffen, –
alle Blitze töten nicht.
Immer giebt ein neues Hoffen
neue frohe Zuversicht.

Camelie (Camellia)

Nie sprachst du ein Wort von Milde,
das so wohl dem Ohre schallt.
Scheinst gleich einem Marmorbilde
stolz und schön, doch rauh und – kalt.

Weißdorn (Crataegus)

Wag es nimmer mich zu brechen,
bald schon hättest du's bereut –
denn, mein Freund, ich müßte stechen,
tät es mir auch noch so leid.

Frauenschuh (Cypripedium)

Überlege, überlege
jeden Umstand vor der Tat
und erwäge, Freund, erwäge
sogleich jeden guten Rat.

Aster (aster chinensis)

Scheint die Sonne kalt und trüber –
in die Zukunft wend den Blick.
Sieh! der Winter geht vorüber
und der Frühling kehrt zurück!

Schneeball

Gestern hast du mir versprochen
Lieb und Treu zu jeder Frist.
Heute schon dein Wort gebrochen; –
wie veränderlich du bist!

Levkoie

Tief hat mich dein Spott getroffen,
den ich bitter gar empfand –
dennoch biet ich frei und offen
zur Versöhnung dir die Hand.

Primel

Nimmer will ich höher streben,
denn ich lieb mein schlichtes Kleid.
Glaub, das höchste Glück im Leben
liegt in der Zufriedenheit.

Heckenrose

Täusche, Falscher, nicht mein Hoffen,
wie das Herz, mit dem du spielst!
O! so sag mir frei und offen
was du denkst und was du fühlst.

Epheu

Aufwärts streb ich zu der Höhe,
auf – zu deinem Fenster sacht
Lang schon such ich deine Nähe,
die mich, ach! so glücklich macht.

Brennende Liebe

Nur drei Worte sind vonnöten,
bergen Seligkeit in sich –
sieh mich zittern, mich erröten
und vernimm: Ich liebe dich! –